

Ausgabe November 2019

# medizin aktuell

**Kantonsspital  
Baselland**

Die regionale Gesundheitsinformation  
entstanden in Zusammenarbeit mit dem Kantonsspital Baselland



*Wir sind für Sie da.*

**Kantonsspital  
Baselland**

Einzelgespräch (Kolonoskopie)

# Inhalt

Nachsorge nach Kinderkrebs	3
Grippe – häufig und unberechenbar	4
Schlafstörungen, Müdigkeit	6
Zentrum für den Bewegungsapparat	8
Die Gebärmutter	9
Vertrauliche Geburt	10
Ferienthalyse	12
Im Wandel: unser Gesundheitswesen	14
Forschung: Krankheiten verstehen, Therapien verbessern	16
Arzt und Landwirt: Deniz Bilecen	18
Quiz, Vorträge und Kurse	20

## Kantonsspital Baselland



Liestal



Bruderholz



Laufen

**Impressum:** Das Magazin «medizin aktuell» entsteht in Zusammenarbeit mit dem Kantonsspital Baselland (KSBL).  
**Auflage:** 142 000 Exemplare  
**Herausgeber, Redaktion, Gestaltung:** Kummer + Partner GmbH, 3250 Lyss, info@kplusr.ch, Bernhard Kummer (Leitung), Marianne Kaiser, Silvia Stähli, Thomas Uhlend, Sabine Vontobel, Rolf Gerber (Grafik)  
**Korrektorat:** rubmedia AG, Wabern  
**Produktion:** Merkur Druck AG, Langenthal  
**Spedition:** DMB Direct Mail Biel Bienne AG, Biel

**Bild Titelseite:** Dr. med. Daniel Mitas, Oberarzt Gastroenterologie, Kantonsspital Baselland im Gespräch mit einer Besucherin anlässlich dem «Darmtag» 2019

In den Magazintexten sind stets Personen männlichen und weiblichen Geschlechts gleichermaßen gemeint; aus Gründen der einfacheren Lesbarkeit wird im Folgenden nur die männliche Form verwendet.



4



6



10



12



16



# Kinderkrebs Nachsorge

**Aufgrund der möglichen vielfältigen Spätfolgen der intensiven Therapie ist die Nachsorge bei Menschen, die im Kindes- und Jugendalter an Krebs erkrankt sind, besonders wichtig. Das Kantonsspital bietet in Liestal eine spezielle interdisziplinäre Sprechstunde an.**

Eine Krebsbehandlung ist immer eine grosse physische und psychische Belastung – wer das in jungen Jahren durchleben muss, dessen Körper bleibt auf Dauer verletzlicher, und der innere Alterungsprozess setzt etwa 10 bis 20 Jahre früher ein. Im Verlauf des Älterwerdens kann es, verursacht durch die frühere Chemotherapie und Bestrahlung, zu Spätfolgen unterschiedlichster Art kommen. «Oft sind wir in der Behandlung gezwungen, an die Grenzen dessen zu gehen, was der kindliche Organismus ertragen kann», sagt Dr. med. Eva Maria Tinner, Kinderonkologin und -hämatologin am Inselspital Bern und Koordinatorin der Nachsorgesprechstunde am Kantonsspital Baselland in Liestal. «Auch wenn Kinder eine hohe Regenerationsfähigkeit haben: Heute weiss man, dass diese Therapien Spätfolgen verursachen können. Deren Art, Häufigkeit und Schwere hängt von der Therapie und von individuellen Risikofaktoren ab.» Alle Organe können

betroffen sein. Es kann beispielsweise zu Herzproblemen, Lungenfunktionsstörungen, Leber- oder Nierenproblemen kommen. Oder zu hormonellen Störungen und dem Verlust der Fruchtbarkeit. Auch Ängste, Depressionen und chronische Erschöpfung können auftreten. Im Laufe des Lebens nimmt die Häufigkeit der Spätfolgen zu. Langzeitüberlebende von Krebserkrankungen im Kindes- und Jugendalter brauchen daher eine lebenslange Nachsorge. Seit zwei Jahren können Betroffene im Kantonsspital Baselland von einer Nachsorgesprechstunde profitieren, unabhängig davon, an welcher Klinik ihre Krebsbehandlung erfolgte.

## Interdisziplinäre Nachsorge

Um Risiken und Spätfolgen richtig einschätzen zu können, wird eine qualifizierte und differenzierte medizinische Nachsorge empfohlen. In Liestal bestimmt ein interdisziplinäres Team aus Kinderonkologen und Internisten, welche Untersuchungen nötig sind. Das Ziel ist es, Spätfolgen möglichst früh zu erkennen und zu behandeln, um schwerere Komplikationen zu verhindern. Wird zum Beispiel eine Herzinsuffizienz rechtzeitig diagnostiziert, dann kann das Herz medikamentös entlastet werden, sodass Betroffene im Alltag ein normales Leben führen

## Nachsorgesprechstunde Liestal

*Die Leistungen der interdisziplinären Langzeitnachsorge-Sprechstunde sind durch die Krankenkassen anerkannt. Die Sprechstunde steht erwachsenen, in der Schweiz versicherten Patienten offen, die als Kind oder Jugendliche eine onkologische Erkrankung hatten.*

*Sprechstunde:*

*Jeweils Dienstag von 8.30–12 Uhr und 13–16 Uhr. Tel. 061 925 34 35.*

*Bevorzugt wird die Anmeldung via Mail an [nachsorge@ksbl.ch](mailto:nachsorge@ksbl.ch).*

## Kinderkrebs

*In der Schweiz erkranken jährlich etwa 250 Kinder und Jugendliche an Krebs. Ihre Heilungschancen betragen über 80 Prozent. Hierzulande leben etwa 5000 Menschen, die im Kindes- oder Jugendalter eine Krebserkrankung hatten.*

können. Wird eine solche Beeinträchtigung zu spät bemerkt, kann auch die beste Intervention keine normale Leistungsfähigkeit mehr bewirken. Bei gewissen Krebsarten sind wegen des erhöhten Risikos für Zweittumore auch frühzeitige Screening-Untersuchungen notwendig. Alle Nachsorge-Untersuchungsergebnisse und Empfehlungen zu potenziellen Risiken werden auf dem individuellen, jederzeit online abrufbaren «Passport for Care®» gespeichert. Auf Wunsch wird auch eine soziale Begleitung vermittelt.

## Die Auskunftsperson



Dr. med. Eva Maria Tinner  
Fachärztin für Kinder und Jugendmedizin FMH, Schwerpunkt Pädiatrische Onkologie-Hämatologie  
Kinderonkologin und -hämatologin

## Kontakt:

Kantonsspital Baselland  
Medizinische Universitätsklinik  
Endokrinologie/Forschung Medizin  
Rheinstrasse 26, 4410 Liestal  
Tel. 061 925 34 35  
[nachsorge@ksbl.ch](mailto:nachsorge@ksbl.ch)



## Die Grippe

# Alle Jahre wieder ein ungebetener Gast

**Husten, Kopfschmerzen, Frösteln sowie Muskel- und Gliederschmerzen – jeden Herbst und Winter sind viele Mitmenschen davon betroffen.**

### Erkältung oder Grippe?

Die eine schleicht sich langsam heran, die andere kommt plötzlich. Die beiden Erkrankungen lassen sich gut voneinander abgrenzen. Bei Husten, Halskratzen und einer verstopften Nase denken viele an die Grippe, doch meist handelt es sich nur um eine Erkältung. Die kann zwar durchaus unangenehm sein, unterscheidet sich aber deutlich von der echten Grippe, der Influenza. Gemeinsam ist beidem, dass sie durch Viren ausgelöst werden, allerdings durch unterschiedliche Virustypen. An Erkältungen erkranken viele Menschen bis zu viermal im Jahr. Sie gehen in der Regel vorüber, ohne «Spuren» zu hinterlassen. Eine Grippe hingegen ist insbesondere bei Personen mit anderen, chronischen

Beschwerden eine sehr ernst zu nehmende Erkrankung.

### Die Erkältung kommt langsam und geht schnell

Kratzen im Hals, Halsschmerzen oder Heiserkeit – das sind in der Regel die klassischen Erkältungssymptome. Innerhalb weniger Tage können eine verstopfte oder laufende Nase, Niesen, Husten und Kopfschmerzen hinzukommen, oft begleitet von Fieber und leichten unspezifischen Schmerzen. Auch die Rachenschleimhaut kann gerötet und entzündet sein. Zwei bis drei Tage nach Ausbruch ist meist der Erkrankungshöhepunkt erreicht – und nach einer Woche, manchmal auch erst nach zwei bis drei Wochen, sind Halskratzen und Husten definitiv vorbei.

### Die Grippe kommt schnell und bleibt lange

Die Symptome der Influenza dagegen kommen plötzlich. Wie aus

dem Nichts stellt sich ein extremes Krankheitsgefühl ein mit hohem Fieber, das sehr schnell steigt, begleitet von Abgeschlagenheit und Gliederschmerzen. Die Grippe erfasst nicht nur die Atemwege, sondern den gesamten Körper.

### Symptome der Influenza

- hohes Fieber, 38 bis 40 Grad Celsius
- Muskel- und Gliederschmerzen am ganzen Körper
- Kopfschmerzen und ein starkes Krankheitsgefühl
- trockener Husten ohne Schleim und eine verstopfte oder laufende Nase
- Appetitlosigkeit, Schwäche und starke Müdigkeit

Nach einer Grippe kann es sein, dass Sie sich noch nach Wochen, manchmal nach Monaten sehr erschöpft, matt und antriebslos fühlen. Körperliche Tätigkeiten strengen stark an und werden oft von heftigen Schweißausbrüchen begleitet.

### Unterschiedlicher Verlauf

Während bei den einen die Grippe so leicht verläuft, dass man sie fälschlicherweise für eine schwere Erkältung hält, gibt es Fälle, wo es zu einer schweren Form der Influenza kommt. Dabei können neben den Atemwegen zusätzlich andere Organe wie der Magen-Darm-Bereich, die Gelenke und der Herzmuskel oder auch das Gehirn von der Krankheit betroffen sein.

Wenn über die durch die Virusinfektion vorgeschädigten Schleimhäute der Atemwege dann auch noch Bakterien in den Körper eindringen, belastet das den ohnehin schon geschwächten Körper zusätzlich. Man spricht dann von einer sogenannten Superinfektion. Sie äussert sich am häufigsten in Form einer Bronchitis. Besonders bei älteren Menschen besteht die Gefahr einer Lungenentzündung, die durch Bakterien ausgelöst wird. Eine solche bakterielle Pneumonie kann auch schnell Menschen mit chronischen Krankheiten treffen. Gefährdet sind Personen mit chronischen Herz-Kreislauf- und Lungenerkrankungen, mit der Zuckerkrankheit oder Menschen mit geschwächtem Immunsystem.

### Grippe-Vorsorge

Wichtig zu wissen ist, dass es gegen die Influenza eine Impfung gibt, gegen eine Erkältung hingegen nicht. Die jährliche Impfung gegen Grippe wird vom Bundesamt für Gesundheit (BAG) und der Eidgenössischen Kommission für Impffragen (EKIF) für Personen ab 65 Jahren beziehungsweise bei einer chronischen Erkrankung eines wichtigen Organs wie zum Beispiel Lunge, Herz, Leber oder Niere sowie bei einem eingeschränkten Immunsystem empfohlen. Die Impfung ist vorzugsweise jeweils ab Oktober vorzunehmen, ist jedoch bis etwa Januar, Februar

sinnvoll, solange ein erhöhtes Infektionsrisiko besteht.

Die Grippeimpfung kann bei Ihrem

*«Grippe und ihre Nebenwirkungen können zwar jeden treffen – doch für Menschen ab 65 sind sie besonders riskant.»*

Hausarzt oder in ausgewählten Apotheken vorgenommen werden. Eine Übersicht der Apotheken finden Sie unter: [www.impfapotheke.ch](http://www.impfapotheke.ch)



### Tipps bei Grippe

*Trinken Sie viel Wasser oder ungesüssten Tee. Wenn Sie unter starken Kopf- oder Gliederschmerzen leiden, helfen Schmerzmittel, die Symptome zu lindern. Wadenwickel können helfen, hohes Fieber zu senken. Wenden Sie die Wickel aber nur an, wenn Ihnen warm ist. Wenn Sie länger als fünf Tage oder über 39 Grad Fieber haben, sollten Sie einen Arzt konsultieren.*

Kantonsspital Baselland  
Allgemeine Innere Medizin  
[www.ksbl.ch/medizin](http://www.ksbl.ch/medizin)

### Was tun im Notfall?

Bei nicht lebensbedrohlichen Notfällen gehen Sie wie folgt vor:

#### 1. Hausarzt

Kontaktieren Sie Ihren Hausarzt.

#### 2. Notrufzentrale oder -praxis

Sollte Ihr Hausarzt nicht erreichbar sein, da er in den Ferien ist oder Sie ausserhalb der Öffnungszeiten anrufen, wenden Sie sich an eine der nachfolgenden Institutionen:

#### Medizinische Notrufzentrale

Die offizielle 24h-Notrufzentrale der Hausärzte, Zahnärzte, Psychiater und Apotheker für Basel-Stadt, Basel-Landschaft und Teile der Kantone Aargau und Solothurn.  
Tel. 061 261 15 15

#### Hausärztliche Notfallpraxen

Kantonsspital Baselland  
Bruderholz  
Öffnungszeiten:  
Montag–Freitag,  
18–22 Uhr  
Samstag, Sonntag und Feiertage,  
9–19 Uhr

Kantonsspital Baselland Liestal  
Öffnungszeiten:  
Montag–Freitag,  
18–22.30 Uhr  
Samstag, Sonntag und Feiertage,  
9–22 Uhr  
Die Notfallpraxen werden gemeinsam mit der Ärztesgesellschaft Baselland betrieben.

#### 3. Notfallstation

Die Notfallstationen des Kantonsspitals Baselland stehen Ihnen in Bruderholz, Laufen und Liestal an sieben Tagen während 24 Stunden offen. Bitte bedenken Sie, dass es bei den Notfallstationen zu entsprechenden Wartezeiten kommen kann.



## Schlafprobleme Gut schlafen ist nicht immer einfach

**Phasen mit schlechtem Schlaf kennt fast jeder. Meist sind diese Beschwerden vorübergehend, doch halten sie länger an, spricht man von einer Schlafstörung. Dann sollte man den Arzt aufsuchen, denn es gibt gute Therapien.**

Ein ungestörter, erholsamer Schlaf ist die Basis dafür, dass wir tagsüber leistungsfähig, konzentriert und fit sind. Im Durchschnitt braucht ein erwachsener Mensch sieben bis acht Stunden Schlaf. Wie ausgeruht sich jemand am Tag fühlt, entscheidet oft aber nicht die Dauer, sondern die Qualität des Schlafs. Fast jeder Mensch kennt Phasen, in denen er vorübergehend schlecht schläft, abends nicht einschlafen kann, sich unruhig hin und her wälzt, zu früh aufwacht oder sich am Morgen wie gerädert fühlt. Die Gründe dafür sind meist nachvollziehbar: hohe Arbeitsbelastung, Vorfremde auf ein wichtiges Ereignis, Streit mit dem Partner, feuchtfröhliche Nacht, Erkältung oder eine sonstige Erkrankung.

### Ungünstige Verhaltensweisen

Treten diese Schlafprobleme über eine kurze Zeit auf, das heisst einige Tage bis wenige Wochen, so besteht in der Regel kein Grund zur Besorgnis. Ist der Schlaf jedoch weiterhin gestört, obwohl die Belastung nicht mehr vorhanden ist, könnte dies an ungünstigen Verhaltensweisen liegen, welche die Entwicklung einer chronischen Schlafstörung begünstigen. Das sind

*«Regelmässige Bettgeh- und Aufstehzeiten fördern einen erholsamen Schlaf.»*

zum Beispiel ein längerer Mittagschlaf oder auch lange Bettliegezeiten in der Nacht, in der Hoffnung, dadurch mehr Schlaf zu erhalten. Doch durch den Mittagsschlaf wird bereits Schlafdruck abgebaut, was für den Nachtschlaf ungünstig ist. Durch erhöhte Bettliegezeiten wird mehr Zeit im Bett verbracht, ohne dass geschlafen wird, wodurch mit dem Bett zunehmend schlechte Gedanken und die Gewissheit, nicht schlafen zu können, assoziiert werden.

### Über 90 Störungen des Schlafs

Schlafstörungen können viele Ursachen haben: Faktoren wie Lärm oder schlechte Schlafhygiene, psychische oder körperliche Erkrankungen, Schmerzen, chronische Krankheiten, Medikamente, Schichtarbeit, Alkohol oder eine unregelmässige Tagesstruktur. Wer unter länger anhaltenden Schlafproblemen leidet, die die Lebensqualität beeinträchtigen, sollte sich mit dem Hausarzt besprechen, der unter Umständen zur weiteren schlafmedizinischen Abklärung überweist.

In einer internationalen Klassifikation werden über 90 verschiedene Schlafstörungen beschrieben. Am häufigsten treten die sogenannten Insomnien (Störungen beim Ein- und Durchschlafen) auf, auch die schlafbezogenen Atemstörungen wie das obstruktive Schlafapnoe-Syndrom sind verbreitet. Bei Letzterem kommt es durch einen wiederholten Kollaps der oberen Atemwege zu Atempausen. Diese Atempausen führen zu einer Unterversorgung mit Sauerstoff und kurzen Weckreaktionen, die die Betroffenen oft nicht wahrnehmen. Die Folge ist eine aus-



geprägte Müdigkeit, auch kann es öfter zum sogenannten Sekundenschlaf kommen.

### Viele Therapiemöglichkeiten

Je nach Ursache werden Schlafstörungen auf verschiedene Weise behandelt. Die Behandlung bei Insomnien etwa reicht von psychotherapeutischen Massnahmen, der Verbesserung der Schlafhygiene bis hin zu medikamentösen Therapien. Besonders bewährt hat sich die kognitive Verhaltenstherapie, die auf das Wiedererlernen eines richtigen und vernünftigen Schlafverhaltens abzielt.

Die bekannteste und wirksamste Therapie beim Schlafapnoe-Syndrom ist die Atemhilfe mittels Überdruckmaske, CPAP-Therapie (engl. Continuous Positive Airway Pressure) genannt. Dabei wird beispielsweise mit einer Nasenmaske ein kontinuierlicher Überdruck in den oberen Atemwegen erzeugt.

Testen des persönlichen

Schlafapnoe-Risikos:

[www.lungenliga.ch/schlafapnoe-test](http://www.lungenliga.ch/schlafapnoe-test)

## Interdisziplinäres Schlaflabor

Das Schlaflabor des Kantonsspitals Baselland am Standort Bruderholz bietet besondere Möglichkeiten der umfassenden Diagnostik und Therapie von Schlafstörungen. Spezialisten aus verschiedenen Fachgebieten, vor allem Pneumologen, HNO-Ärzte, Neurologen und Ärzte der Psychiatrie Baselland, arbeiten eng zusammen, um die verschiedenen Aspekte der Schlafmedizin abdecken zu können. Denn einem gestörten Schlaf können Erkrankungen aus dem pneumologischen, neurologischen, psychiatrischen oder HNO-ärztlichen Fachgebiet zugrunde liegen.

Bei der Untersuchung im Schlaflabor, der sogenannten Polysomnografie, werden am Körper des Patienten eine Reihe von Elektroden angebracht. Während der Patient die Nacht im Schlaflabor verbringt, werden verschiedene Faktoren gemessen, etwa die Atembewegungen, der Atemfluss, die Sauerstoffsättigung, die elektrische Herzaktivität (EKG), die Hirnstromkurven zur Bestimmung der Schlaftiefe und Aufweckreaktionen oder die Muskelstromkurven zur Erfassung der Muskelaktivität. Daraus ergibt sich ein Schlafprofil, aus dem sich ablesen lässt, wann und wie lange jemand in der Nacht wach war, leicht oder tief geschlafen hat. Eine Videoaufzeichnung der gesamten Schlafzeit zeigt ungewöhnliche Bewegungsmuster oder Verhaltensweisen, die den Schlaf beeinträchtigen. Bei Bedarf werden diese Untersuchungen ergänzt durch Tests am Tag, zur Beurteilung der Einschlafneigung oder der Fähigkeit sich in monotonen Situationen wachzuhalten. Mit der Aktimetrie (Bewegungssensor am Handgelenk) kann der Schlafwach-Rhythmus über zwei oder mehr Wochen registriert werden. Nach der Untersuchung werden die Befunde mit dem Patient in der Sprechstunde besprochen, in besonderen Fällen auch interdisziplinär am Schlafboard.

## Wichtig: gute Schlafhygiene

Wer schlecht schläft, kann die Schlafqualität oft deutlich verbessern, wenn er sich an einige Regeln hält. Dazu gehören unter anderem das Einhalten von regelmässigen Aufsteh- und Schlafenszeiten, der Verzicht auf Schlaf während des Tages (Ausnahme: 20-minütiger «Power-Nap») und eine Beschränkung der Bettliegezeit, denn zu lange Bettliegezeiten können Schlafstörungen begünstigen. Alkohol, Nikotin, Koffein oder Tee vor dem Zubettgehen beeinträchtigen die Schlafqualität ebenfalls. Auch zu reichhaltige Mahlzeiten am Abend sind zu meiden, ein kleiner Snack wie ein Glas Milch mit Honig oder eine Banane dagegen kann hilfreich sein. Körperliche Betätigung tagsüber ist wichtig, abends aber regt sie den Körper unnötig an, signalisiert ihm «Aktivität», «Stress». Das Schlafzimmer sollte ruhig, dunkel und eher kühl sein (16 bis 18 °C). Auch ein Zubettgehen-Ritual hilft dem Körper, sich auf das Schlafen einzustimmen. Helles Licht in der Nacht sowie der Blick auf die Uhr sollten vermieden werden. Tageslicht am Morgen nach dem Aufstehen kann helfen, den Schlafwach-Rhythmus zu stabilisieren.

### Die Auskunftsperson



Dr. med. Alexander Buchholt  
Facharzt Allgemeine Innere Medizin  
und Pneumologie FMH  
Stv. Leitender Arzt Pneumologie

#### Kontakt:

Kantonsspital Baselland  
Medizinische Universitätsklinik, Pneumologie  
4101 Bruderholz  
Tel. 061 436 21 95  
[pneumologie.bruderholz@ksbl.ch](mailto:pneumologie.bruderholz@ksbl.ch)  
Rheinstrasse 26, 4410 Liestal  
Tel. 061 925 23 64  
[pneumologie.liestal@ksbl.ch](mailto:pneumologie.liestal@ksbl.ch)  
[www.ksbl.ch/pneumologie](http://www.ksbl.ch/pneumologie)



## Zentrum für den Bewegungsapparat Von der Wirbelsäule bis zum Fuss

**Die Orthopädie-Spezialisten des Zentrums für den Bewegungsapparat am Kantonsspital Baselland bieten ein umfassendes Angebot an.**

Die Klinik für Orthopädie und Traumatologie am KSBL ist dem internationalen Trend folgend in gelenkspezialisierte Teams gegliedert. Die Spezialisten der Bereiche Fuss & Sprunggelenk, Knie, Hüfte & Becken, Schulter & Ellbogen, Hand sowie Wirbelsäule decken das gesamte Spektrum der Orthopädie ab. Seit Frühling 2019 wird das Angebot zusätzlich durch die Sportorthopädie abgerundet.

### Umfassend, modern, bestens vernetzt

Mit modernen Diagnoseverfahren werden Krankheitssymptome sorgfältig analysiert und die auf die individuellen Bedürfnisse der Patienten abgestimmten Behandlungen eingeleitet. Viele Beschwerden können mit konservativen Massnahmen, wie etwa einer Physio- oder Ergotherapie, behandelt werden. Sollte eine Operation notwendig sein, so wird diese vom jeweiligen Spezialisten, den der Patient bereits in der Sprechstunde kennengelernt hat, durchgeführt. Dabei gelangen modernste chirurgische Verfahren und Techniken zum Einsatz. Die Klinik für Orthopädie und Traumatologie arbeitet mit anderen Fachbereichen – etwa der Schmerzklinik am Standort Laufen, der Rehabilitation oder dem Zentrum für Altersfrak-

turen am Standort Bruderholz – eng zusammen und ist mit diesen bestens vernetzt. Davon profitieren Patienten ganz direkt. Koordiniert wird der gesamte Ablauf der Behandlung und Nachsorge durch erfahrene Fachkräfte des Care Managements, die Patienten und Angehörige während des stationären Aufenthalts begleiten, beraten und unterstützen. So wird eine optimale, lückenlose und zeitgerechte Versorgung und Betreuung der Patienten sichergestellt.

### «Centre of Excellence»

Mit Prof. Dr. med. Beat Hintermann verfügt das Kantonsspital Baselland über einen weltweit anerkannten und ausgezeichneten Experten in Sachen Fuss und Sprunggelenk. Unter seiner Leitung besteht am Standort Liestal das «Center of Excellence», des in der Region Nordwestschweiz einzigartigen Kompetenzzentrums für Fuss- und Sprunggelenkschirurgie.

### Ambulante Behandlungen, Therapien, Sprechstunden

Ambulante Behandlungen und Operationen werden wohnortsnah sowohl in Liestal als auch am Standort Bruderholz angeboten. Für stationäre Patienten steht eine moderne, an die Rehabilitation und Therapie angebundene Infrastruktur im Bruderholz zur Verfügung. Zudem bietet die Klinik für Orthopädie und Traumatologie an allen Standorten Sprechstunden an, am Standort Bruderholz neu auch eine Sport-Sprechstunde.

### Klinik für Orthopädie und Traumatologie des Bewegungsapparates



*Links:* Prof. Dr. med. Michael Hirschmann  
Facharzt Orthopädische Chirurgie und Traumatologie des Bewegungsapparates FMH  
Chefarzt a.i. und Ärztlicher Leiter Klinik

*Rechts:* PD Dr. med. Dr. phil. Dipl.-Ing. (FH) Andrej Maria Nowakowski  
Facharzt Orthopädische Chirurgie und Traumatologie des Bewegungsapparates FMH  
Co-Chefarzt und Ärztlicher Leiter Klinik  
(Eintritt Mai 2020)

### Center of Excellence für Fuss und Sprunggelenk



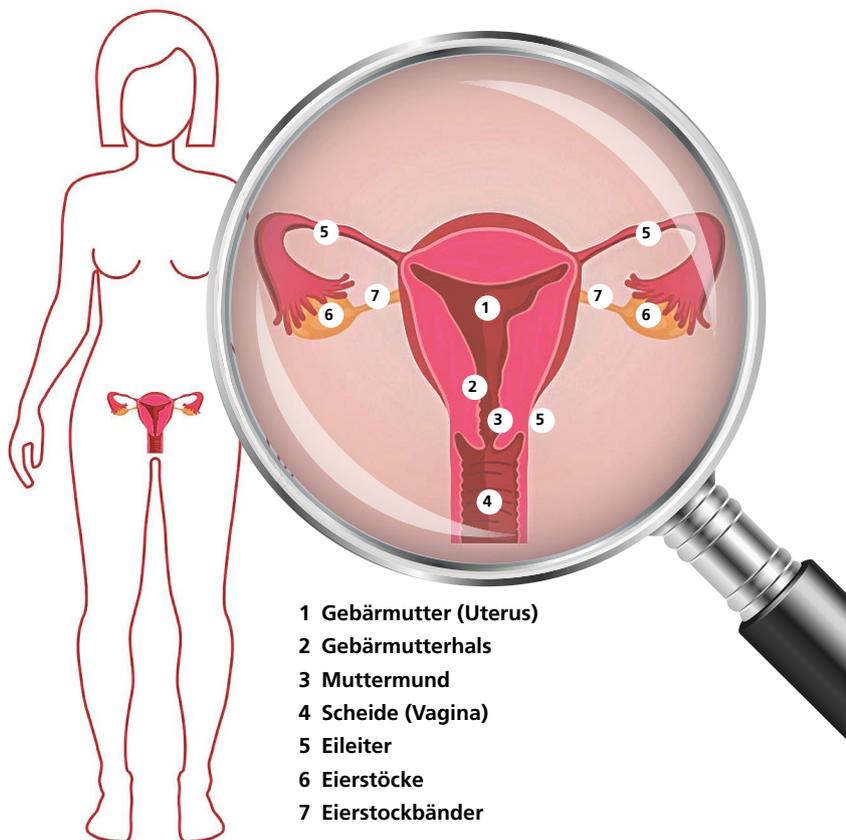
Prof. Dr. med. Beat Hintermann  
Facharzt Orthopädische Chirurgie und Traumatologie des Bewegungsapparates FMH  
Chefarzt und Leiter Center of Excellence

### Kontakt:

Kantonsspital Baselland  
Klinik für Orthopädie und Traumatologie des Bewegungsapparates  
[www.ksbl.ch/orthopaedie](http://www.ksbl.ch/orthopaedie)

# Die Gebärmutter

## Aufgaben und Funktion des Uterus



- 1 Gebärmutter (Uterus)
- 2 Gebärmutterhals
- 3 Muttermund
- 4 Scheide (Vagina)
- 5 Eileiter
- 6 Eierstöcke
- 7 Eierstockbänder

**Die Gebärmutter, auch Uterus genannt, ist ein muskelstarkes Organ in Form einer umgedrehten Birne. Sie liegt im kleinen Becken zwischen Mastdarm und Harnblase.**

Die oberen zwei Drittel des Uterus bezeichnet man als Gebärmutterkörper. Das untere, schmal zulaufende Drittel wird als Gebärmutterhals bezeichnet. Die eigentliche Funktion der Gebärmutter kommt erst in der Schwangerschaft zum Tragen. In ihr wächst eine befruchtete und eingenistete Eizelle bis zu einem lebensfähigen Kind heran. Auf diese Aufgabe bereitet sich die Gebärmutter jeden Monat vor: Die Gebärmutter Schleimhaut verdickt sich in der ersten Zyklushälfte unter dem Einfluss von Hormonen (Östrogenen). Anschliessend

entfaltet das Hormon Progesteron seine Wirkung und bereitet die Gebärmutter Schleimhaut auf die Einnistung einer potenziell befruchteten Eizelle vor. Hat keine Befruchtung stattgefunden, wird die verdickte Schleimhaut abgestossen und über die Regelblut-

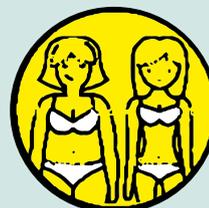
### Behandlung

*Die Frauenklinik am Kantonsspital Baselland deckt das gesamte Kompetenzfeld in der Gynäkologie und Geburtshilfe ab. Sie ist bekannt für ihre Expertise und ihre modernen medizinischen Methoden. Informationen zu Schwangerschaft und Geburt, Gynäkologie, Blasen- und Beckenboden oder zu Informationsabenden finden Sie unter [www.ksbl.ch/frauenklinik](http://www.ksbl.ch/frauenklinik)*

ung ausgeschieden. Die kräftige Muskelschicht unter der Schleimhaut zieht sich dabei zusammen, um das abgestossene Gewebe nach aussen zu befördern. Diese Kontraktionen können als Regelschmerzen unterschiedlich stark wahrgenommen werden. Wird jedoch innerhalb des Zyklus eine Eizelle befruchtet, dann nistet sich diese in der Gebärmutter Schleimhaut ein. Diese wächst weiter, um die Ernährung des Embryos sicherzustellen.

### Interessante Fakten zur Gebärmutter

**Die Gebärmutter wird während der Schwangerschaft zum grössten Muskel im Körper einer Frau.**



**Erwachsene, nicht schwangere Frau**

Die Gebärmutter beträgt im Normalfall etwa 7 bis 9 Zentimeter und wiegt dabei rund 60 bis 90 Gramm.



**Erwachsene, schwangere Frau**

Kurz vor der Geburt kann sich die Gebärmutter auf die Grösse von zwei Fussbällen und das Zehnfache des Normalgewichts ausdehnen. Die reine Muskelmasse beträgt zu diesem Zeitpunkt etwa 500 Gramm.



## Vertrauliche Geburt

# Anonyme Sicherheit für Mutter und Kind

***In der Frauenklinik des KSBL können Frauen ihre Kinder zur Welt bringen, ohne dass es ihr Umfeld erfährt. Die sogenannte vertrauliche Geburt garantiert in Notsituationen eine sichere medizinische Betreuung.***

Alleine zu gebären, nur um die Schwangerschaft nicht offenlegen zu müssen, ist ein beträchtliches Risiko für Mutter und Kind. In einer solchen Notlage können sich Frauen an die Frauenklinik des KSBL in Liestal wenden, dort legal und sicher «vertraulich» entbinden und sich auch bereits während der Schwangerschaft medizinisch begleiten lassen. Damit kommt das Spital der Forderung des Bundesrates und dem Wunsch der Kantonsbehörden nach, Schwangere in Notsituationen zu schützen und zu unterstützen. Anders als bei einer heimlichen Geburt und einer Abgabe des Neugeborenen am Babyfenster, werden bei einer vertraulichen Geburt die Frau

und ihr Kind vor, während und nach der Geburt umfassend medizinisch betreut.

### **Zu jeder Zeit der Schwangerschaft möglich**

Wie alle Schwangeren erhalten die Frauen die nötigen Vorsorgeuntersuchungen sowie eine psychosoziale Beratung – wenn dies gewünscht wird. Bei gutem Gesundheitszu-

stand kann die Mutter das Spital bereits wenige Stunden nach der Geburt wieder verlassen. Ihr Umfeld erfährt nichts von der Schwangerschaft und der Geburt. Die Privatsphäre wird gewahrt. Dem Zivilstandsamt wird die Geburt als «vertrauliche Geburt» gemeldet, eine automatische Meldepflicht an die Einwohnerbehörden bleibt aus. Alle Beteiligten unterliegen ei-

### **UNICEF-zertifiziert**

*Die Frauenklinik Baselland in Liestal wurde von der UNICEF als «Baby Freundliches Spital» zertifiziert. Voraussetzungen dazu sind eine hohe Pflege- und Betreuungsqualität in der Geburtshilfe und in der ambulanten Nachsorge – für einen optimalen Lebensstart. Sie deckt das gesamte Kompetenzfeld in der Gynäkologie und Geburtshilfe ab. Hier arbeitet ein Team aus Frauenärztinnen, Kinderärzten, Hebammen und dipl. Pflegepersonal täglich eng zusammen und begleitet Frauen in sämtlichen Fragen zur Geburt und Gynäkologie. Die Methoden sind modern und die Atmosphäre freundlich. Die werdenden Mütter werden individuell begleitet und unterstützt, auch bei Risikoschwangerschaften – stets abgestimmt auf ihre persönlichen Bedürfnisse, die medizinischen Notwendigkeiten und nach dem Grundsatz «so viel wie möglich oder nötig und gewünscht». Im Mittelpunkt steht die Sicherheit von Mutter und Kind.*

ner gesetzlichen Schweigepflicht. Damit ist sichergestellt, dass der Name der Mutter geheim gehalten wird. Die Krankenkasse bezahlt die Kosten direkt, sodass keine Post nach Hause kommt. Das Neugeborene wird bei der Kinder- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB) angemeldet, um die bestmögliche

Lösung für seine Weiterbetreuung zu finden, bis es von einer Übergangsfamilie aufgenommen werden kann. Die Mutter darf ihr Kind im Spital jederzeit besuchen. Weitere Besuchsregelungen kann sie mit der KESB vereinbaren. Bis zur Adoptionsfreigabe gilt eine Frist von sechs Wochen. Danach besteht

nochmals eine sechswöchige Widderrufsfrist, bis das Kind definitiv in eine Adoptivfamilie gegeben werden darf. Diese erfährt den Namen der Mutter nicht. Die leibliche Mutter muss bei einer vertraulichen Geburt lediglich zustimmen, dass das Kind mit 18 Jahren seine Identität erfahren darf.

## Eine Betroffene erzählt

### «Ich bin froh und dankbar.»

**Wir haben mit einer alleinstehenden jungen Frau darüber gesprochen, warum sie sich für eine vertrauliche Geburt entschieden hatte und wie sie diese erlebte.**

#### **Warum haben Sie sich für die vertrauliche Geburt entschieden?**

Meine Schwangerschaft war nicht geplant und passte nicht in meine aktuelle Lebenssituation. Ich konnte mir auf keinen Fall vorstellen, das Kind abzutreiben oder alleine zu gebären und es in eine Babyklappe zu legen. Das war mir mit zu viel Risiko verbunden. Ich wünsche mir für mein Kind ein gutes Leben, was ich ihm im Moment aber leider nicht geben kann. Ich bin sehr froh und dankbar, dass ich

dieses Angebot in der Frauenklinik in Liestal nutzen durfte.

#### **Wie hat alles funktioniert?**

Ich schaffte es, meine Schwangerschaft zu verheimlichen. Ich trug weite Kleidung und versuchte, die Öffentlichkeit so gut wie möglich zu meiden. Das Schwimmbad war tabu. Vereinzelt wurde ich von meiner Mutter gefragt, ob ich schwanger sei. Ich verneinte es immer. Während der Schwangerschaft hatte ich keine Untersuchungen. Als die Wehen anfangen, habe ich mich in der Geburtsabteilung in Liestal gemeldet und den Hebammen gesagt, dass ich eine vertrauliche Geburt wünsche. Das Team des KSBL hat super reagiert: Es hat alles in die Wege geleitet,

und ich konnte mein Kind unter einem Pseudonym zur Welt bringen. Niemand hat davon erfahren. Es war eine natürliche Geburt, ich habe mich zu jeder Zeit sicher und gut aufgehoben gefühlt.

#### **Und wie geht es jetzt für Sie weiter?**

Ich habe das Kind im Spital nochmals besucht und ihm einen eigenen Namen gegeben. Das Spital kümmert sich nun gemeinsam mit der KESB (Kinder- und Erwachsenenschutzbehörde) um alles. Ich bin sehr dankbar, dass mein Kind bei fürsorglichen Eltern aufwachsen wird.



## Vertrauliche Geburt – der erste Schritt

*Jede Frau, die ihre Schwangerschaft geheim halten möchte, kann den Weg der vertraulichen Geburt wählen und so medizinisch sicher entbinden. Das Kantonsspital Baselland garantiert Ihnen absolute Diskretion. Alles was zählt, ist Ihre Gesundheit und die Ihres Kindes. In welcher Notlage Sie auch sind: Sie können uns rund um die Uhr zu jedem Zeitpunkt Ihrer Schwangerschaft erreichen, wenn Sie Rat und Hilfe brauchen: Frauenklinik Baselland, Liestal, Tel. 061 925 22 80.*

### Die Auskunftspersonen



Dr. med. Brigitte Frey Tirri  
Fachärztin Gynäkologie  
und Geburtshilfe FMH  
Chefärztin Frauenklinik Baselland



Miriam Zoller  
Dipl. Hebamme  
Teamleiterin

#### **Kontakt:**

Kantonsspital Baselland  
Frauenklinik Baselland  
Rheinstrasse 26  
4410 Liestal  
Tel. 061 925 22 80  
geburtshilfe@ksbl.ch



## Blutwäsche

# Unbeschwerte Ferien trotz Dialyse

**Wer aufgrund seiner Nierenerkrankung eine Dialyse braucht, kann dennoch in die Ferien fahren, auch ins Ausland. Voraussetzung ist jedoch eine genaue und rechtzeitige Planung. Unterstützung erhalten die Patienten von den diplomierten Pflegefachleuten des Dialysezentrums am Kantonsspital Baselland.**

Wenn die Nierentätigkeit lediglich noch 10 bis 15 Prozent beträgt, können diese ihre Aufgabe nicht mehr ausreichend erfüllen, und dann ist eine künstliche Blutwäsche notwendig. Die Dialyse, auch Nierenersatztherapie genannt, entfernt überschüssiges Wasser sowie Abfall- und Ausscheidungsprodukte aus dem Körper, die ansonsten zu lebensgefährlichen Vergiftungserscheinungen führen. Hauptursachen für die Niereninsuffizienz sind chronische Erkrankungen, welche die Nieren über einen längeren Zeitraum zunehmend schädigen. In erster Linie sind dies chronischer Bluthochdruck sowie ein schlecht eingestellter Diabetes mellitus. Vor

einer schweren Nierenerkrankung ist niemand gefeit: Auch Entzündungsreaktionen innerhalb der Nieren, Erkrankungen der Blutgefässe (etwa Arteriosklerose), die Einnahme bestimmter Medikamente oder auch angeborene Fehlbildungen können zu einer Niereninsuffizienz führen. Die Dialyse begleitet Betroffene ein Leben lang beziehungsweise bis die erkrankten Nieren bei einer Transplantation durch ein neues Organ ersetzt werden können.

*«Wir helfen Patienten gerne bei der Suche nach einem geeigneten Ort für die Feriendialyse.»*

### **Künstliche Aufrechterhaltung der Nierenfunktion**

Es gibt verschiedene Arten der Dialyse: Die Hämodialyse erfolgt drei Mal pro Woche jeweils vier bis fünf Stunden ambulant in einer Klinik oder einem spezialisierten Zentrum. Dabei wird der Blutkreislauf des Patienten an ein Gerät angeschlossen,

das über eine Filterhaut verfügt, eine Membran. Diese filtert Stoffwechsel-Abbauprodukte aus dem Blut und führt das gereinigte Blut anschliessend in den Kreislauf des Patienten zurück. Bei der Peritonealdialyse wirkt hingegen das Bauchfell als Filterhaut. Durch die Bauchdecke wird ein bleibender Katheter eingeführt und Flüssigkeit (Dialysat) in die Bauchhöhle geleitet. Die Flüssigkeit muss lange genug in der Bauchhöhle bleiben, damit die Abbauprodukte im Blut langsam in sie übergehen können. Dann lässt man die Flüssigkeit ablaufen, entsorgt sie und ersetzt sie durch frisches Dialysat. Es fallen mehrmals täglich Beutelwechsel an. Die Peritonealdialyse wird nach ausreichender Schulung durch die Patienten zuhause selbstständig durchgeführt.

### **Auf Ferien muss nicht verzichtet werden**

«Da die Patienten ständig ihre Dialyse benötigen, können sie nicht einfach spontan für ein paar Tage wegfahren oder in die Ferien fliegen», sagt Michael Sturm, Leiter Pflege Hämodia-



lyse am Dialysezentrum des Kantonsspitals Baselland. «Reisen sind aber dennoch möglich. Voraussetzung ist, dass vor Ort die Möglichkeit zur Blutwäsche besteht.» Die Patienten sollten zunächst mit ihrem behandelnden

Arzt über die Ferienpläne sprechen und dann rechtzeitig mit der Planung beginnen. In Europa und Nordamerika gibt es für Ferienreisende inzwischen viele Möglichkeiten: Auch das Dialysezentrum des Kantonsspitals Basel-



## Checkliste für die Feriendialyse

- **Vorausplanung:** Mit Nephrologen und Pflegefachpersonen die Reise vorbe-sprechen. Mögliche Gastzentren evaluieren und Kontakt aufnehmen. Dialyse-platz im Gastzentrum reservieren. Sich beim Reisebüro erkundigen, ob es einen Spezia-service für Dialysepatienten gibt.
- **Versicherung:** Von der Krankenkasse die Kostenübernahmeerklärung einho-len. Eventuell Abschluss einer zusätzlichen Krankenversicherungsdeckung mit Gewährleistung Spitalaufenthalt und/oder Rücktransport, falls sich der Gesund-heitszustand verschlechtert und eine herkömmliche Reiseversicherung nicht alles abdeckt.
- **Dokumente:** Kopien wichtiger ärztlicher Unterlagen und Befunde erstellen, Telefonnummern und Adressen für Fragen im Notfall aufschreiben und auf der Reise mit dabei haben. Den Ernährungsplan mitnehmen und auf der Reise einhalten.
- **Selbstangewendete Bauchfell-Dialyse:** Sich erkundigen, ob die Lieferung des Dialysematerials an das Urlaubsziel möglich ist und die Ferienbestellung der Dialyselösung rechtzeitig in Auftrag geben.

land steht Urlauberinnen und Urlaub-bern offen. Es unterstützt und berät ausserdem die eigenen Patienten bei der Suche nach einem geeigneten Ort für ihre Feriendialyse. Im Tessin ist dies beispielsweise das speziell für auswärtige Gäste eingerichtete «DiaLago» in Minusio-Tenero am Lago Maggiore. Wer sein Blut per Bauchfelldialyse selbst reinigt, sollte zwei Monate vor Urlaubsbeginn das benötigte Material wie Dialysat und Schlauchsystem be-stellen und von spezialisierten Firmen an den Ferienort beziehungsweise ins Hotel liefern lassen.

### «Spannend, unkompliziert.»

Eine Patientin aus Winterthur, die für eine Woche im Baselland mit ihrer Familie ein Kreativlager besuchte und am Kantonsspital Baselland während einer Woche eine Feriendialyse machte, ist dankbar für diese Möglichkeit: «Es ist spannend, an anderen Orten zu dialysieren. Man bekommt neue, andere Einblicke und Eindrücke. Toll, dass das machbar ist und es so un-kompliziert gehandhabt wird. Ich bin allerdings noch etwas vorsichtig und verbrachte meine Urlaube bisher nur in der Schweiz. Hier sind die Standards hoch, und sprachlich ist das für mich besser. Ich kann mir aber gut vorstellen, künftig auch nach Deutschland oder Österreich zu fahren.»

### Die Auskunftsperson



Michael Sturm  
Leiter Pflege Hämodialyse

### Kontakt:

Kantonsspital Baselland  
Dialysezentrum  
Rheinstrasse 26, 4410 Liestal  
Tel. 061 925 28 94  
nephrologie.liestal@ksbl.ch  
nephrologie.bruderholz@ksbl.ch



# Gesundheitswesen Ein Wandel mit Herausforderungen

**Mehrere, teilweise sich gegenseitig bestärkende Trends beeinflussen die medizinische Versorgung in der Schweiz wie auch im internationalen Umfeld. Wir beleuchten hier einige der wichtigsten Punkte und was diese für die Zukunft bedeuten.**

## Demografie



Wir werden immer älter. Und obwohl die heutigen Rentner fit und aktiv sind, nimmt der Bedarf an akutgeriatrischen Leistungen stetig zu. Es entstehen neue Herausforderungen im medizinischen wie auch im pflegerischen Bereich. Hinzu kommt, dass der erhöhte Bedarf an Pflegenden und Ärzten immer schwerer abzudecken ist.

## Leben mit Krankheiten



Zahlreiche Krankheiten sind heute zwar nicht heilbar, der Verlauf kann jedoch deutlich verzögert und das Leben verlängert werden. Dies führt dazu, dass Patienten zu-

nehmend zu chronischen Patienten werden, die dauerhaft mit ihrer Krankheit – oft auch mit mehreren Krankheiten gleichzeitig (Polymorbidität genannt) – leben.

## Mindestfallzahlen und Zertifizierungen



Ausschlaggebend für die Spitalisten sind künftig Mindestfallzahlen und Infrastrukturvorgaben pro Standort. Zertifizierungsinstitute, wie beispielsweise die Deutsche Krebsgesellschaft (DKG), verlangen eine Mindestzahl an definierten Eingriffen. Und auch bei der hochspezialisierten Medizin dürfen nur jene Ärzte komplizierte Operationen durchführen, welche eine Expertise aufgrund von Mindestfallzahlen nachweisen. Den Patienten gibt dies eine gute Orientierung, wer für welches Angebot qualifiziert ist. Kleinere Spitäler stehen hier, im Gegensatz zu Spitälern der erweiterten Grundversorgung, vor einer grossen Herausforderung. Das Kantonsspital Baselland ist in den meisten Fällen in der Lage, die Mindestfallzahlen zu erreichen.

## Ambulant statt stationär



Die Schweiz hat gegenüber dem internationalen Umfeld ein beträchtliches Potenzial, operative Eingriffe vermehrt ambulant durchzuführen. Dank optimierter Prozesse und einer idealen Infrastruktur werden stationäre Aufenthalte seltener notwendig.

## Betreuung zu Hause



Niedergelassene Ärzte und Pflegefachpersonen besuchen und pflegen potenzielle Patienten zu Hause oder im Pflegeheim. Damit wird ein unnötiger Spitaleintritt oft verhindert.

## Digitale Interaktion



Der Austausch zwischen Patienten und Leistungserbringern wie Hausarzt, Spital oder Krankenkasse wird zunehmend elektronisch und automatisiert erfolgen. Für einen reibungslosen Austausch der vertraulichen Daten ist zunehmend die Informatik gefordert.

## Digitalisierung der Medizin



Zuverlässige Sensoren und verhaltensfördernde Apps erkennen Vitalwerte, insbesondere von chronisch kranken Patienten. Diese werden dabei von Hausärzten und betreuenden Fachpersonen unterstützt und gecoacht. Oft kann damit ein unnötiger Eintritt ins Spital vermieden werden. Zudem wird künstliche Intelligenz die Diagnostik erleichtern und damit die Behandlungen effizienter und kürzer gestalten.

## Personalisierte Medizin



Ziel der modernen Medizin ist es, Medikamente und Behandlungen noch gezielter auf den einzelnen Patienten ausgerichtet einzusetzen. Dies bedingt eine präzise Diagnostik unter Zuhilfenahme gezielter Analyseverfahren sowie Kenntnisse der neuesten Therapien. Die Digitalisie-

rung in der Medizin kommt hier ganz besonders zum Tragen.

## Konkurrenzumfeld



Der Gesundheitsmarkt der Schweiz ist grundsätzlich geprägt durch Überkapazitäten. Zusätzlich konzentrieren sich Privatanbieter vermehrt auf lukrative Spezialbehandlungen, und die Schweiz ist attraktiv für ausländische Anbieter. Mobilere und besser informierte Patienten wählen die Spitäler im elektiven Fall zunehmend selbstständig und aufgrund vorhandener Informationen zu Qualität und Komfort.

## Fachkräftemangel



Aufgrund von Faktoren wie der Pensionierung der Babyboomer sowie der Alterung der Gesellschaft öffnet sich eine Lücke zwischen Bedarf und Verfügbarkeit

von Fachkräften. Hier sind Lösungen gefragt wie beispielsweise die Schaffung neuer Berufsbilder mit veränderten Kompetenzen. Auch haben in verschiedenen Ländern bereits Roboter gewisse Pflegearbeiten übernommen.

## Qualitätsanspruch



Der Qualitätswettbewerb unter den Spitälern führt zu einem verstärkten Druck, Kennzahlen transparent auszuweisen. Zunehmende regulative Eingriffe seitens der Behörden schränken die unternehmerische Freiheit des Spitals ein und führen zu zusätzlicher Administration.

## Perspektiven für die Zukunft



Daraus folgt gesamthaft, dass das Spital der Zukunft kleiner und spezialisierter sein wird. Die Gesundheitsversorgung wird zunehmend durch ambulante Leistungserbringer erfolgen, die stationäre Versorgung wird zurückgehen, und der Konkurrenzkampf unter den Anbietern wird grösser. Zudem wird der Kampf um die knappen Fachkräfte akzentuierter.

## Herausforderungen für das KSBL

*Auch das Kantonsspital Baselland sieht sich mit diesen Herausforderungen konfrontiert. Der Verwaltungsrat hat im Sommer 2019 dem Regierungsrat eine Strategie vorgeschlagen, welche diesen Trends gerecht wird.*

*Der Regierungsrat hat nun entschieden, die Strategieempfehlung des Verwaltungsrates zu unterstützen. Anlässlich der Medienkonferenz vom 7. November 2019 hat er die Strategie «Fokus» präsentiert, mit der die Standorte Liestal und Bruderholz erhalten bleiben, aber unterschiedliche Profile erhalten.*

- In **Liestal** bleibt die erweiterte Grundversorgung.
- Im **Bruderholz** werden Bewegungsapparat, Rehabilitation, Altersmedizin und Schmerztherapie konzentriert.
- In **Laufen** entsteht ein ambulantes Gesundheitszentrum mit 24/7-Notfallversorgung.

*Mit diesen Angebotsfokussierungen nimmt das KSBL die Trends frühzeitig auf und leistet – auch mittels Kooperationen – einen wesentlichen Beitrag zum Abbau von Überkapazitäten und zur Kostendämpfung.*

[www.ksbl.ch](http://www.ksbl.ch)

## Weitere Auskünfte erteilt gerne



Michael Rolaz  
Bereichsleiter Strategie und Projekte  
Geschäftsleitung

### Kontakt:

Kantonsspital Baselland  
Direktion  
Mühlemattstrasse 24, 4410 Liestal  
Tel. 061 553 75 75  
[kommunikation@ksbl.ch](mailto:kommunikation@ksbl.ch)



## Klinische Forschung Krankheiten verstehen, Therapien verbessern

**Das Kantonsspital Baselland ist ein Zentrum für medizinische Forschungs- und Lehrtätigkeit. Hier werden Studien durchgeführt, die die zukünftigen Behandlungen verbessern sollen.**

Die Erkennung und Behandlung von Krankheiten hat in den letzten Jahrzehnten enorme Fortschritte gemacht. Dieser Fortschritt ist das Ergebnis von langjähriger medizinischer Forschung, an der Ärzte, Wissenschaftler und Patienten vieler Generationen aktiv beteiligt waren. Auch das Kantonsspital Baselland ist eine Forschungsinstitution; es verfügt über eine Universitätsklinik im Fachgebiet der Inneren Medizin. Die Forschungsgruppe Medizin unter der Leitung von Prof. Dr. med. Jörg Leuppi führt epidemiologische und klinische Studien durch. «Wir betreiben in fast jeder Subdisziplin der Inneren Medizin Forschung», sagt Prof. Leuppi, «momentan sind über 20 Studien am Laufen. Als Universitätsklinik haben wir einen Leistungsauftrag, uns an der Lehre und Forschung zu beteiligen. Wir tun dies aber auch für un-

sere Bevölkerung; wir wollen Krankheitsbilder besser verstehen und die Qualität unserer Behandlungen und Dienstleistungen weiter steigern.»

### Weniger ist mehr

Einer der Forschungsansätze, die Prof. Leuppi besonders am Herzen liegen, ist es herauszufinden, wie die optimale Behandlung aussieht und wie möglichst wenig Medikamente eingesetzt werden können. Als Beispiel dafür nennt er eine Studie, die vor mehreren Jahren gar zu einer

*«Wir wollen Krankheitsbilder besser verstehen und Therapien verbessern – zum Nutzen unserer Patienten.»*

Änderung der internationalen Therapieleitlinien geführt hat: die sogenannte REDUCE-Studie. Diese Studie untersuchte die Therapie bei Patienten mit einer chronisch obstruktiven Lungenerkrankung (COPD) bei einer akuten Verschlechterung ihrer Symptome, in der Fachsprache Exazer-

bation genannt. Die damalige Praxis sah vor, diesen Patienten während 14 Tagen Cortison zu verabreichen, um eine Verbesserung ihres Gesundheitszustandes und ihrer Lungenfunktion zu erzielen und eine erneute Exazerbation zu vermeiden. Die REDUCE-Studie ergab, dass eine Therapiedauer von fünf Tagen ausreichte, um die Symptome zu verbessern. Prof. Leuppi: «Die fünftägige Therapie erzielt den gleichen Effekt wie die längere Behandlung, sie führt aber zu bedeutend weniger Nebenwirkungen, wie zum Beispiel Blutdruckerhöhung, Blutzuckerentgleisung oder Nebenniereninsuffizienz.» Momentan führt das KSBL zusammen mit Hausärzten eine Studie durch, die nachweisen soll, dass die dreitägige Cortisontherapie der fünftägigen Therapie nicht unterlegen ist. Untersucht werden Patienten mit weniger schwer verlaufenden COPD-Exazerbationen, die bei Hausärzten und nicht im Spital behandelt werden. Damit könnten den behandelten Patienten kurz- und langfristige Nebenwirkungen erspart und Kosten gesenkt werden.

### Patienten besser unterstützen

Mit weniger Medikamenten mehr Erfolge erzielen: In diese Richtung geht auch eine weitere aktuelle Studie, die vor Kurzem abgeschlossen wurde. In der sogenannten Adherence-Studie (adherence: befolgen, festhalten) wurde bei Patienten mit Asthma und COPD untersucht, wie sich eine engmaschige Betreuung auf die Medikamententreue und den Krankheitsverlauf auswirkt. Denn gerade bei diesen beiden Lungenerkrankungen befolgen viele Betroffene die verordnete Therapie schlecht, inhalieren falsch, dosieren das Medikament nicht richtig oder nehmen es gar nicht ein. «Das führt zu einer Verschlechterung des Gesundheits-

zustandes und der Lebensqualität, zu mehr Spitalaufenthalten, zu einer erhöhten Sterblichkeit, und es wirkt sich negativ auf die Gesundheitskosten aus», so Prof. Leuppi.

An der Studie haben 150 Patienten teilgenommen, die alle ihre bestehende Therapie weitergeführt haben. Zu Beginn wurden alle Teilnehmenden in der richtigen Inhalationstechnik geschult. Der Gebrauch der Inhalationsmedikamente wurde anschliessend mit einem speziellen Gerät aufgezeichnet. Die Patienten wurden in zwei Gruppen, eine Interventions- und eine Kontrollgruppe, unterteilt. Während die Forscher bei der Kontrollgruppe lediglich die Daten erhoben, wur-

de die Interventionsgruppe speziell überwacht und unterstützt, dass sie ihre Medikamente regelmässig und zur richtigen Zeit nahmen. Die Studie konnte zeigen, dass die Patienten der Interventionsgruppe ihren vorgegebenen Therapieplan besser verfolgten, was zur Minderung der Beschwerden führte. «In der Praxis dürfte es zwar schwierig sein, die Patienten derart engmaschig zu überwachen», sagt Prof. Leuppi und fährt fort: «Wenn es aber gelingt, die Patienten darin zu unterstützen, ihre Medikamente richtig zu inhalieren, dann bedeutet das eine Verbesserung der Lebensqualität und eine Verringerung von Komplikationen.»

### Kurzinterview mit Prof. Dr. med. Jörg Leuppi

## «In jeder Studie steckt viel Arbeit und Geld.»

#### Prof. Leuppi, wie finden Sie die Ideen für Ihre Forschungstätigkeit?

Die meisten Ideen liefert der Alltag. Wer klinische Forschung betreibt, muss selber als Arzt mit Patienten arbeiten. Dort findet man sich immer wieder in Situationen wieder, in denen Fragen auftauchen, zu denen man trotz aller medizinischer Kenntnisse keine Antworten weiss. Soll ich beispielsweise eine Nierenbeckenentzündung während zwei oder einer Woche mit Medikamenten behandeln? Welches ist der beste Zeitpunkt, eine Behandlung abzubrechen oder zu ändern? Wenn man mit offenen Augen durch den Alltag geht, ergeben sich viele wissenschaftliche Fragen, zu denen eine Studie Antworten liefern könnte. Ideen finde ich aber auch, wenn ich an nationalen und internationalen Kongressen teilnehme, mit Kollegen diskutiere oder andere Studien lese.

#### Wie aufwendig sind die klinischen Studien, die Sie durchführen?

Die meisten guten Studien sind sehr aufwendig. Es braucht eine Idee, dann gilt es Zielsetzungen und Vorgehensweise der Studie festzulegen und Geld dafür finden. Gleichzeitig müssen die nötigen Bewilligungen eingeholt werden, beispielsweise bei der Ethikkommission jedes betei-

ligten Standorts, allenfalls auch bei Swissmedic. Bereits diese noch nicht finanzierte Vorarbeit ist arbeitsintensiv. Anschliessend müssen Patienten gesucht werden. Ist die Studie durchgeführt – auch dies dauert meistens Monate bis Jahre –, werden die erfassten Daten analysiert. Zudem wird ein Monitoring durchgeführt, das heisst, eine externe Stelle überprüft, ob die Daten korrekt erhoben und die Studie richtig durchgeführt wurden. Erst dann werden die Erkenntnisse in einem Artikel zusammengefasst, der dann hoffentlich in einem Wissenschaftsmagazin publiziert oder an einem Kongress vorgestellt wird. Bis aber eine Studienidee publiziert wird, können Jahre vergehen – in jeder Publikation steckt viel Arbeit und Geld.

#### Weshalb sollten Patienten an Studien teilnehmen?

Zum einen werden Studienpatienten sehr gut betreut und sie sind ständig überwacht. Zum anderen können sie aber auch einen Beitrag dazu leisten, dass andere Patienten von einer verbesserten Behandlung profitieren, auch wenn sie selber keinen unmittelbaren Nutzen aus einer Studie ziehen können. Aber für die spätere Generation und die Gesellschaft sind solche Forschungsprojekte, wie wir sie betreiben, sehr wichtig.



#### Die Auskunftsperson



Prof. Dr. med. Jörg Leuppi  
Facharzt Allgemeine Innere Medizin  
Chefarzt Medizinische Universitätsklinik

#### Kontakt:

Kantonsspital Baselland  
Medizinische Universitätsklinik  
Rheinstrasse 26, 4410 Liestal  
Tel. 061 925 23 64  
medizin.liestal@ksbl.ch  
www.ksbl.ch/medizin



## Arzt und Landwirt «Alles ist mit allem verbunden.»

**Unter der Woche CT- und MRT-Bilder auswerten, am Wochenende das Feld bestellen und den Forst bewirtschaften. Das sind die zwei Welten von Deniz Bilecen, Leiter der Arzt Radiologie am KSBL in Laufen – zwei scheinbare Gegensätze, die aber so gegensätzlich gar nicht sind.**

Die Berufsbilder des Arztes und des Landwirtes haben wenig miteinander zu tun, könnte man meinen – Professor Dr. med. und Dr. phil. Deniz Bilecen erlebt aber tagtäglich Gemeinsamkeiten. Der Leitende Radiologe am KSBL in Laufen führt parallel seit 20 Jahren einen Hof mit Reitstall, Ackerbau und Forstwirtschaft. «Die Notwendigkeit und Fä-

higkeit zur genauen Beobachtung eint die beiden Berufsbilder», sagt er. «Pathologische Strukturen schnell zu erfassen und zu behandeln, ist in der Medizin genauso überlebenswichtig wie in der Landwirtschaft.»

### Vom Bubentraum zum Zweitberuf

Dass Deniz Bilecen sich überhaupt für die Landwirtschaft interessierte, war reiner Zufall. Oder vielleicht doch nicht so ganz: Dort wo er aufwuchs, im deutschen Bad Säckingen, waren seine Schul- und Spielkameraden Bauernkinder. Zusammen verbrachten sie unzählige Stunden auf dem Hof, übten sich im Traktorfahren und halfen mit, die Felder zu bestellen. Und sie verband die Liebe

zu den Pferden und zum Reitsport. Im Alter um Mitte 20 trennten sich dann ihre Wege. «Ich war zwar ein guter Reiter, aber nicht gut genug, um diese Passion zum Beruf zu machen. Also begann ich mit einem Studium in der Molekularbiologie an der Universität in Basel, wo ich erstmals mit einem Magnetresonanztomografen (MRT) in Berührung kam und sofort «Feuer fing.» Leider verstarb sein Vater – ein Arzt und Chirurg – sehr früh, worauf Deniz Bilecen und seine Mutter Haus und Praxis verkauften und nahe Lörrach ein heruntergekommenes landwirtschaftliches Anwesen erwarben. Es war der Anfang eines «Lebensprojektes»: Die Renovierungen nahmen kein Ende und dauern



auch heute, 30 Jahre später, noch an. Pferde zogen dort ein, Gänse, Schafe, Lamas, Enten und kürzlich auch ein Mini-Schwein. «Es erstaunt und berührt mich immer wieder aufs Neue, zu sehen, wie friedlich und harmonisch die Tiere miteinander umgehen, so als wären sie über ihre Art hinweg beste Freunde.»

### Reitbetrieb «Marderhof»

Doch auch Landwirt wird man nicht auf Knopfdruck, und so drückte Deniz Bilecen während zweieinhalb Jahren abends abermals die Schulbank und machte den Abschluss zur Fachkraft für Landwirtschaft. «Seitdem fühle ich mich wirklich als Landwirt.» Zusammen mit seiner Lebenspartnerin, dem siebenjährigen Sohn Max, seiner Mutter und einem Helfer betreibt der heute 54-Jährige nun seit vielen Jahren auf dem von Wald umgebenen «Marderhof» einen Reitstall sowie einen Betrieb für Ackerbau und Forstwirtschaft – konkret: einen Reitbetrieb mit 17 Pferden, Reitschule und Pensionspferdehaltung, 10 Hektaren Forst, 15 Hektaren Grünland und 30 Hektaren Ackerfläche. Hauptanbaupflanzen sind Winterweizen und Körnermais. Besonders stolz ist er auf ein Schulpferd, das im regionalen Turniersport auch in den anspruchsvollen Springen ganz vorne mit dabei ist.

### Er «hängt» an der Natur

Wie bringt man zwei so zeitraubende und intensive Berufe unter einen Hut? Nun, damit sich die beiden Berufe nicht vermischen oder gar gegenseitig absorbieren, trennt er diese strikt: «Unter der Woche bin ich Arzt, am Wochenende und im Urlaub Landwirt.» Ärztlich-administrative Arbeiten nach Feierabend sind

jedoch Alltag, abends aber auch noch Zeit mit den Tieren zu verbringen, das sei ihm wichtig. Die Frage, ob er daneben noch Zeit für Hobbys finde, verneint er. «Seit nunmehr 20 Jahren habe ich kein freies Wochenende gehabt und keine Ferien fernab von zu Hause verbracht.» Wünscht er sich nicht ab und zu mal eine Auszeit? «Natürlich wäre es gut, zwischendurch ein bisschen Abstand von allem zu gewinnen, sozusagen die «Perspektive» zu wechseln und das Ganze von aussen zu betrachten. Die Frage stellt sich aber irgendwie nicht.» So anstrengend es auch sein mag, Deniz Bilecen hängt sehr an der Arbeit in der Natur. «Man empfindet draussen einfach viel», sagt er. «Al-

## «Unter der Woche Arzt, am Wochenende und im Urlaub Landwirt.»

les ist mit allem verbunden, und die Höhen und Tiefen in der Beziehung Natur, Mensch und Tierwelt kriege ich unmittelbar mit.»

### Leidenschaftlicher Forscher und Radiologe

Noch mehr faszinieren den Naturfreund die technischen Entwicklungen in der Radiologie. Während sich bei der «klassischen» Röntgenuntersuchung in all den Jahren nicht sehr viel verändert hat, haben die Computer- und die Magnetresonanztomografie (CT, MRT) die bildgebende Diagnostik in völlig neue Dimensionen katapultiert. «Dass man in einen Menschen «reinschauen» und damit im Idealfall schneller reagieren kann, bevor eine Krankheit richtig fortschreitet, finde ich heute noch unglaublich.» Prof. Bilecen ist

auf dem Gebiet der medizinischen Radiologie ein anerkannter Experte. 25 Jahre lang hat er am Universitäts- spital Basel Forschung auf dem Gebiet der Magnetresonanztomografie (MRT) betrieben. Er ist Autor oder Co-Autor von rund 100 internationalen Publikationen und erhielt 2004 den Pfizer Forschungspreis, einen der bedeutendsten Medizin-Forschungspreise der Schweiz. Der klinische Schwerpunkt als Radiologe ist jedoch das Manuelle, die interventionelle Radiologie. Diese Subdisziplin beschäftigt sich mit minimalinvasiven, bildgeführten Verfahren: Nach Lokalanästhesie werden durch einen kleinen Hautschnitt millimeterdünne Instrumente wie Führungsdrähte, Katheter und Ballons via Blutgefässe oder andere Leitstrukturen im Körper zum Ort der Erkrankung geführt. Zu diesem Verfahren gehört auch die gezielte Schmerzinfiltration, die bei akuten und chronischen Schmerzleiden Anwendung findet. Dass Deniz Bilecen am KSBL arbeitet, hat seine Gründe: «Ich wollte nach vielen Jahren als Wissenschaftler wieder hin zum Menschen, das macht einfach Spass, verschafft Befriedigung.» Ja, Deniz Bilecen verkörpert in sich irgendwie zwei Leben – bei näherer Betrachtung aber verschmelzen da scheinbare Gegensätze wie selbstverständlich, ergänzen sich gegenseitig und werten sich auf.



### Die Auskunftsperson



Prof. Dr. med. und Dr. phil. Deniz Bilecen  
Facharzt Radiologie  
Leitender Arzt Radiologie

### Kontakt:

Kantonsspital Baselland  
Institut für Radiologie und Nuklearmedizin  
Lochbruggstrasse 39, 4242 Laufen  
Tel. 061 400 84 14  
radiologie.laufen@ksbl.ch  
www.ksbl.ch/radiologie

# Wettbewerb Was fehlt Beat K. ?

Beat K. fühlt sich seit dem Mittag richtig schlecht – wie angeworfen. Zwar sind Atemwegsinfekte wegen seiner COPD (Chronisch obstruktive Lungenerkrankung) nichts Neues für ihn, und er hat jeden Winter damit zu kämpfen. So schlimm hat es ihn aber noch nie erwischt, seit er mit dem Rauchen aufhörte. Am Nachmittag kommt noch schmerzhafter Husten hinzu, viel Schleim aushusten kann er allerdings nicht. Er fühlt sich fiebrig. Am Weihnachtsfest mit der Familie waren die Enkelkinder zwar alle etwas erkältet, Fieber hatte jedoch keines. Doch sein Fieberthermometer zeigt jetzt fast 39 °C an! Lust auf das Abendessen hat Beat K. keine mehr. Als auch noch starke Kopf- und Gliederschmerzen hinzukommen und er sich fast zu schwach fühlt, um es selbstständig ins Bett zu schaffen, macht sich seine Frau ernsthafte Sorgen.



## Wissen Sie, was Beat K. fehlt?

Grippe    Erkältung    Mandelentzündung

Bitte richtige Antwort ankreuzen und vollständig ausgefüllten Talon bis am 30. Dezember 2019 (es gilt Datum Poststempel, Maileingang) senden an Kantonsspital Baselland, Direktion, Mühlemattstrasse 24, 4410 Liestal oder gehen Sie auf [www.ksbl.ch/raetsel](http://www.ksbl.ch/raetsel) und senden uns Ihre Antwort per E-Mail.

Name, Vorname:

\_\_\_\_\_

Strasse, Nummer:

\_\_\_\_\_

PLZ, Ort:

\_\_\_\_\_

E-Mail:

\_\_\_\_\_

Gewinnen Sie eine von fünf Kuscheldecken mit Zopfstrickmuster im Wert von Fr. 99.–  
Format 130 x 170 cm



### Teilnahmebedingungen

Teilnahmeberechtigt sind in der Schweiz wohnhafte Personen. Mitarbeitende des Kantonsspitals Baselland und deren unmittelbare Angehörigen sind vom Wettbewerb ausgeschlossen. Die Wettbewerbsteilnahme ist gratis und unverbindlich. Eine Barauszahlung der Preise ist nicht möglich. Die Gewinner werden persönlich informiert. Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt, der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

## Agenda Nächste Publikumsanlässe

Das Kantonsspital Baselland führt jährlich viele spannende und informative Vortragsabende durch. Dabei geben Spezialisten ihr Wissen zu aktuellen Gesundheitsthemen weiter – kompetent, verständlich und aus erster Hand. Die Teilnahme ist kostenlos und eine Anmeldung nicht erforderlich. Die nächsten Anlässe:

26. November 2019, 18.30–19.30 Uhr

### Ärzte und Alchemisten – Kulturhistorischer Vortrag

Kantonsspital Baselland, Restaurant «TerraZZA», 4242 Laufen

3. Dezember 2019, 18.30–19.30 Uhr

### Gallensteine – Steinreich und schmerzgeplagt

Aula Mühlematt, Unterdorfstrasse 11, 4415 Lausen

## Vorträge 2020

Die Vortragsthemen und -termine für das Jahr 2020 werden im Januar unter [www.ksbl.ch/veranstaltungen](http://www.ksbl.ch/veranstaltungen) publiziert. Dort finden Sie auch Details zu den einzelnen Anlässen sowie kurzfristige Programmänderungen.

Wünschen Sie das KSBL-Vortrags-Halbjahresprogramm? Gerne stellen wir Ihnen dieses per Post oder per Mail zu. Senden Sie einfach eine E-Mail mit dem Stichwort «Veranstaltungen» und Ihrer Postanschrift an [marketing@ksbl.ch](mailto:marketing@ksbl.ch)

## Kurse

- **Was tun bei Herzstillstand?  
Im Notfall richtig helfen**  
Kantonsspital Baselland, Laufen
- **Schwangerschaft und Geburt, Info-Abend**  
Kantonsspital Baselland, Liestal
- **Geburtsvorbereitung**  
Kantonsspital Baselland, Liestal
- **Rückbildungsgymnastik nach der Schwangerschaft, mit und ohne Baby**  
Kantonsspital Baselland, Laufen und Liestal
- **Atmen-Bewegen-Entspannen,  
«sich regen bringt Segen»**  
Kantonsspital Baselland, Liestal
- **Kochkurs für Menschen mit Magenverkleinerung**  
Ebenrain-Zentrum für Landwirtschaft, Sissach
- **Qi Gong**  
Kantonsspital Baselland, Liestal
- **Pilates**  
Kantonsspital Baselland, Laufen

Details zu den Kursen sowie zur Anmeldung unter:  
[www.ksbl.ch/veranstaltungen](http://www.ksbl.ch/veranstaltungen)